

Alles für jeden

Erwachsene Literacy-Ideen für Bildschirm und Papier

Romana Malzer, Claudia Pointner

Einleitung

„Auch dort, wo Unterstützte Kommunikation praktiziert wird, geschieht dies (...) häufig in einer Weise, die die Erfolgsaussichten der Maßnahme von vorne herein einschränkt: Ein Wohngruppenteam beschließt, einem Bewohner Unterstützte Kommunikation anzubieten. Man sucht Gebärden aus, oder man stellt eine Kommunikationstafel her oder beschafft ein Sprachausgabegerät.“ (Bober 2002, 201)

In obigem Zitat wird beschrieben, welche UK-Maßnahmen NutzerInnen in einer Wohngruppe angeboten werden. Leider wird oft darauf vergessen, auch Schriftsprache anzubieten. Die Gründe dafür sind nicht immer klar ersichtlich. Vielleicht wird auf den Einsatz von Schriftsprache vergessen, da Unterstützte Kommunikation oft nur mit Kommunikation mit Symbolen oder Gebärden gleichgesetzt wird. Wenn von Schriftspracherwerb und UK gesprochen wird, sind meist zwei gesonderte Teile gemeint; diese beiden Begriffe werden unabhängig voneinander gesehen und nicht als Einheit, vgl. van der Meulen nach Koppenhaver (2001).

Ein weiterer Grund könnte sein, dass das Fachpersonal dem/der NutzerIn nicht zutraut, dies zu erlernen und anschließend mit Schriftsprache zu kommunizieren. „Dabei wird vergessen, dass jedes Lernen nicht sofort von Erfolg gekrönt ist bzw. dass der endgültige Lernerfolg nie von vornherein absehbar ist.“ (Eller 2001, 5)

Manchmal wurde auch schon versucht, dem Nutzer bzw. der Nutzerin Schriftsprache näher zu bringen, aber es wurde kein Erfolg erzielt. „Wir haben es zwar versucht, aber bereits die ersten Versuche zeigten, dass es zu schwierig ist.“ (Eller 2001, 5)

Im nachfolgenden Artikel wird erst allgemein Theorie zum Erwerb von Lesen und Schreiben dargelegt. Diese Theorie ist auf Kinder bezogen, kann aber auch auf den Schriftspracherwerb von erwachsenen UK-Nutzern und Nutzerinnen umgemünzt werden. Deshalb werden im Anschluss daran Ideen präsentiert, wie Literacy-Angebote für erwachsene Nutzer und Nutzerinnen erstellt werden können. So können Menschen aller Altersgruppen Erfahrungen mit Schriftsprache sammeln.

Vorläuferfähigkeiten zum Schriftspracherwerb

Bevor Modelle und Methoden zum Schriftspracherwerb im engeren Sinne vorgestellt werden, soll das Augenmerk auf die wichtigen Vorläuferfähigkeiten gelegt werden. Dazu zählen neben unspezifischen Fähigkeiten wie Motivation und Konzentration (die für den Erwerb jeden neuen Wissens relevant sind) auch die spezifischen Fähigkeiten. Dazu zählt unter anderem die phonologische Informationsverarbeitung, die als besonders wichtige Vorläuferfähigkeit erkannt wurde, vgl. Ippendorf/Schaffner (2009). „Phonologische Bewusstheit im weiteren Sinne umschreibt den Komplex der Fähigkeiten, Reime als solche zu erkennen („Das reimt sich!“), Silben aufzugliedern und wieder zusammenzufügen. Im engeren Sinne meint phonologische Bewusstheit sowohl die Fähigkeit, Anfangs- und Endlaute eines gesprochenen Wortes identifizieren, als auch das Wort auf seine lautlichen Bestandteile hin anhören und schließlich analysieren zu können, wenn Laute weggelassen, umgestellt oder ersetzt wurden.“ (Hallbauer 2007, 157)

Die phonologische Bewusstheit entwickelt sich in drei Stufen, vgl. Klicpera et.al. (2013):

1. Charakteristisch für die erste Stufe ist, dass Kinder eine Sensibilität für Reime und Alliterationen entwickeln. Außerdem hören sie nicht mehr nur auf die Bedeutung von Wörtern, sondern auch auf deren Lautfolge.

2. In der zweiten Stufe – der sogenannten phonetischen Bewusstheit – achten Kinder auf Ähnlichkeiten in der Lautfolge von unterschiedlichen Wörtern.
3. Nun entwickelt sich die phonematische Bewusstheit, das heißt, Kinder entwickelt ein System, wie sie Phonemfolgen, das heißt eine Reihe von Lauten, unterscheiden können. Nun werden nur noch Merkmale differenziert, mit denen sie unterschiedliche Wörter mit verschiedenen Bedeutungen unterscheiden können.

Studien haben gezeigt, dass sich die phonologische Bewusstheit – diese wichtige Vorläuferfähigkeit zum Schriftspracherwerb – erst mit dem Erstleseunterricht so richtig entwickelt. Andererseits kann anhand der Fähigkeiten von Vorschulkindern in diesem Bereich eine Vorsage getroffen werden, wie es ihnen später beim Lesen und Schreiben lernen ergehen wird, vgl. Ippendorf/Schaffner (2009).

Somit ist klar ersichtlich, dass die phonologische Bewusstheit eine wichtige Grundlage für den Schriftspracherwerb ist und darum auch für Menschen mit Behinderung eine wichtige Grundlage bildet, um ihnen den Einstieg zum Lesen und Schreiben lernen zu erleichtern. Daraus abzuleiten ist also, dass es Unterstützt Kommunizierenden den Einstieg in die Schrift erleichtern würde, wenn ihnen entsprechende Angebote zur Entwicklung ihrer phonologischen Bewusstheit gemacht werden.

Phasen des Schriftspracherwerbs nach Günther

„Lesen- und Schreibenlernen verlangt also wesentlich mehr als die Einübung einer neuen ‚Technik‘. Es schließt tiefgreifende gedankliche Veränderungen in der Vorstellungswelt des Kindes ein.“ (Brügelmann 2014, 19). Das heißt also, dass das Erlernen von Schrift das Denken eines Kindes verändert.

Wie das Erlernen von Lesen und Schreiben vor sich geht, beschreibt Günther in fünf Phasen des Schriftspracherwerbs normal entwickelter Kinder vgl. Klier und Merforth (2007):

- Phase 0: Präliterale-symbolische Strategie
In dieser Vorstufe zum Lesen und Schreiben Lernen entwickelt sich die Abstraktionsfähigkeit, das heißt Kinder lernen dass ein gezeichnetes Bild einen realen Gegenstand repräsentiert. Diese Fähigkeit kann später umgesetzt werden, dass ein geschriebenes Wort, d.h. eine Kombination aus mehreren Buchstaben, für einen Gegenstand stehen kann.
- Phase 1: Logographemische Strategie
Bekannte und emotional bedeutsame Wörter werden von den Kindern erkannt (z.B. Firmenlogos wie IKEA oder der eigene Name). Dieses „Lesen“ entspricht einem ganzheitlichen Erkennen eines Wortes. Der Schriftzug wird nur als gesamtes Wortgebilde erkannt, die einzelnen Buchstaben werden darin nicht differenziert.
- Phase 2: Alphabetische Strategie
Schriftbilder werden nun als Aneinanderreihung von einzelnen Buchstaben wahrgenommen. Die Kinder entdecken in ihrer Sprache Laute, die sie nun als Buchstaben identifizieren können; entsprechend der Erfahrungen aus Phase 0 (Bild = Gegenstand) erkennen sie nun: ein Buchstabe entspricht einem Laut.
Schwierigkeiten in dieser Phase sind: Beim Schreiben werden Buchstaben, die im Windschatten stehen – sogenannte „Übergangskonsonanten“ – oft ausgelassen (z.B. „r“ in „Krone“), da sie als ein Laut gehört werden. Beim Lesen werden einzelne Buchstaben erkannt und können „gelesen“ werden, jedoch bereitet das Zusammenschleifen der Buchstaben zu einem Wort noch Probleme und erschwert es dem Leseanfänger bzw. der Leseanfängerin, das Wort zu verstehen und den Sinn davon zu verstehen.
- Phase 3: Orthographische Strategie
In dieser Phase werden die zuvor beschriebenen Probleme der Phase 2 überwunden. Kinder erkennen die Wörter nicht mehr als einzelne Laute sondern als Buchstabenkombinationen oder Silben. Ein schönes Beispiel dafür ist die Methode „Lesen

lernen mit Silben“ vom Mildeberger Verlag. Das lautbezogene Schreiben und Lesen in Phase 2 ist wichtig für den Schriftspracherwerb, sollte aber möglichst rasch überwunden werden, um zu einer orthographisch korrekten Schreibweise zu gelangen.

- Phase 4: Integrativ-automatisierte Phase

In dieser finalen Phase geht – wie der Name schon sagt – um das Automatisieren und Festigen der zuvor erlernten Fähigkeiten.

Das soeben beschriebene Entwicklungsmodell nach Günther zeigt, dass Lesen und Schreiben im Prozess des Schriftspracherwerbs eng miteinander verbunden sind. Zu beachten ist jedoch, dass diese Entwicklung nicht linear verläuft, auch durch Rückschritte auf vorherige Strategien/Phasen gekennzeichnet ist.

Der individuelle Weg zur Schriftsprache

„Kinder lernen das Lesen und Schreiben zu ganz unterschiedlichen Zeiten und mit jeweils anderen Strategien.“ (Ezawa 2003, 08.013.001) Der Weg zur Schriftsprache ist also für jeden anders – es gibt viele unterschiedliche Methoden und Herangehensweisen, um Lesen und Schreiben zu erlernen. Brügelmann unterscheidet grob zwei sehr unterschiedliche Konzepte, von denen es aber auch unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten gibt (vgl. Brügelmann 2014):

Ganzheitsmethoden

Der „ganzheitliche Ansatz des Lesenlernens“ (Brügelmann 2014, 34) wird in zwei Varianten angewendet: als Ganzwort-Methode und als Ganzsatz-Methode. Bei ersterer steht die Wahrnehmung visueller Gestalten im Vordergrund, es werden also ganze Wörter und nicht einzelne Buchstaben gelernt. Ein Beispiel für den Einsatz dieser Methode ist das Frühförderprogramm „Kleine Schritte“, wo in Buch 9 eine Methode zum Frühen Lesen beschrieben wird. Diese wird besonders für Kinder mit Down-Syndrom empfohlen, da einerseits „ihr visuelles Gedächtnis besser funktioniert als das Erinnerungsvermögen für Gehörtes“ (Cairns/Pieterse 2004, 5). Weiters wird erwähnt, „dass das gezielte Üben mit Wortkarten die gesamte Sprachentwicklung unterstützte und die Kinder zu mehr spontanem Sprechen motivierte“ (Cairns/Pieterse 2004, 7). Beispiele sind hierfür die App „Besondere Wörter“ für das Apple iPad und das Programm FlashWords für Windows-PCs.

Bei der Ganzsatz-Methode ist es das Lesen als Sinnentnahme, die in den Vordergrund rückt. Das Kind beginnt damit, ganze Sätze zu lesen, die mit Hilfe von Bildern dargestellt werden. Diese Bilder zeigen also den Textzusammenhang auf, wenn die Schrift des Satzes noch nicht gelesen werden kann.

Einzelheitliche Methoden

Beim einzelheitlichen Ansatz werden die Buchstaben im Einzelnen gelernt und diese dann zu Wörtern und Sätzen zusammen gefügt. Hier ist der Ausgangspunkt meist der Laut. Dieser wird nicht mit dem künstlichen Normallaut gelernt, sondern mit Hilfe von sinnvollen Wörtern und/oder Lautverbindungen. Dieser Laut wird gefestigt und es wird gelernt, Laute miteinander zu verbinden – anfangs in sinnlosen Silben, später zu ein- und mehrsilbigen Wörtern. Ein Beispiel für diesen Ansatz ist das „Inklusive Lesenlernen“ von Dr. Christel Manske. Bei diesem Ansatz werden Buchstaben als sinngebende Laute gelernt – Kinder lernen nicht das Buchstabieren sondern das Lautieren (vgl. Onlinequelle 2). Ein Beispiel hierfür ist die App „Inklusives Lernen: Lesen und Schreiben mit Li La Lolle“, die für das Apple iPad verfügbar ist.

Berichte aus dem Leben

In der Zeitschrift „Unterstützte Kommunikation“ berichten Unterstützt Kommunizierende Erwachsene über ihre Erfahrungen im Umgang mit Schriftsprache. Folgende drei Aussagen

erläutern eingängig, welche Probleme es beim Schriftspracherwerb für Unterstützt Kommunizierende gibt:

„Ich würde gerne lesen und schreiben lernen ‚wie jeder andere auch‘, aber es fehlen in meiner Stadt (...) die Angebote und die Erfahrungen mit unterstützt kommunizierenden Menschen.“ (Kaddatz 2010, 48)

„Erst in der fünften oder sechsten Klasse bekam ich für ein Jahr Förderunterricht in Lesen und Schreiben. Das war leider zu wenig. Ich habe die Schule verlassen, ohne dass ich lesen und schreiben gelernt habe. (...) Mit der Zeit wollte ich aber immer mehr lesen und schreiben lernen.“ (Petersen 2010, 49)

„Ich finde, dass das Vorlesen das Lesen enorm fördert. Zudem hatte ich auch noch Fühlbücher, bei denen auch Wörter zugeordnet werden mussten. Das hat mit immer viel Spaß bereitet und hat mir erleichtert viele Wörter zu merken. (...) Selten lese ich Texte ganz alleine, da ich auch nicht alleine umblättern kann. (...) Bei Büchern allerdings kann es vorkommen, dass mir die Schrift zu klein ist und die Zeilen zu nahe beieinander sind.“ (Schwarz 2010, 50)

Diese Aussagen zeigen deutlich, wie wichtig es ist, auch erwachsenen UK NutzerInnen den Zugang zu Schriftsprache zu ermöglichen, denn: „Der lesende Mensch tritt aus der eher passiven Rolle heraus und kann mit seinen Lesekompetenzen verstärkt aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Hierfür sollen die Kinder Bilder, Bildzeichen und Schrift als Kommunikationsmittel und als Informationsquelle entdecken.“ (Günthner 2008, 9)

Praktische Literacy-Ideen für erwachsene UKler

Bücher für Erwachsene anpassen

Bücher in einfacher Sprache gibt es massenweise für Kinder, zum Beispiel die Bücher von Eric Carle. Da die Inhalte doch sehr kindlich sind, sind sie für Jugendliche und Erwachsene nur bedingt geeignet. Aber, diese Ideen können aufgegriffen werden und damit eigene Bücher erstellt werden mit individuellen Themen, die die Jugendlichen und Erwachsenen interessieren. Als Beispiel sei hier das Buch „Von Kopf bis Fuß“ gegeben. Hier wird beschrieben, was die Tiere alles können und dann gefragt, ob das Kind, das das Buch liest bzw. vorgelesen bekommt, das denn auch könne. Dieses Buch kann wunderbar mit den Spezialinteressen eines UK-Nutzers bzw. einer UK-Nutzerin nachgebaut werden, z.B.:

- Meine Katze kann ganz laut schnurren. Kannst du das auch? ... Meine Katze kann ganz fein kuscheln. Kannst du das auch? ...
- Andreas Gabalier kann ganz toll singen. Kannst du das auch? ... Andreas Gabalier kann super tanzen. Kannst du das auch? ...



Abb 1-3: „Meine Katze kann...“ in der App GoTalk Now mit Metacom Symbolen auf dem iPad

Diese Inhalte können Sie ...

- ... mit PowerPoint erstellen, ausdrucken und laminieren. So kann sich der Nutzer bzw. die Nutzerin seine eigenen Bücher selbst ansehen und durchblättern – eventuell auch mit Blätterhilfen wie z.B. IKEA Vorhangschlaufen
- ... mit GoTalk Now am iPad erstellen (sh. Abb. 1-3)

- ... mit BookCreator oder Pictello am iPad ein Buch erstellen, das sich der bzw. die Erwachsene ansehen kann
- ... mit BookCreator ein Video von dem Buch erstellen, dass sich der bzw. die Erwachsene ansehen kann.
- ... mit KlickTool Literacy AAC ein eigenes Buch für den PC erstellen, das dann mit Maus oder Taster angesehen werden kann. Auch diese Bücher können ausgedruckt werden.
- ... mit dem Tobii Communicator für Tobii-Geräte umgesetzt werden, sodass sie auch für Nutzer mit Kopf- oder Augensteuerung verwendet werden können

Übungen zur phonologischen Bewusstheit

Nachfolgend nun einige Beispielaufgaben mit denen man testen kann, inwieweit der bzw. die Unterstützt Kommunizierende schon in der Lage ist, die Teilkomponenten der Sprache unterscheiden zu können, vgl. Klicpera (2013):

- Laut-Wort-Zuordnungen, z.B. Kommt der Laut „M“ in „Ameise“ vor?
- Positionsbestimmungen eines Lautes, z.B.: Wo hörst du den Laut „M“ bei „Ameise“? Am Anfang, in der Mitte oder am Ende des Wortes?
- Wort-zu-Wort-Zuordnung: Ist der Anfang von „Mantel“ und „Maria“ gleich? (Anlautvergleich)
- Erkennen von Reimen: Reimen sich „Haus“ und „aus“?
- Erkennen von Alliterationen: Welches von den folgenden Wörtern ist den anderen unähnlich? „Mantel – Haus – Mars – Milch“
- Isolieren eines Lautes: Was ist der erste Laut in „Maus“?
- Phonemsegmentierung: Welche Laute hörst du in „Saft“?
- Phoneme zählen: Wie viele Laute hörst du in „Affe“?
- Phoneme weglassen: Welches Wort bekommst du, wenn du das „w“ in „Schwein“ weglässt?
- Angeben eines weggelassenen Phonems: Welchen Laut hörst du bei „Maus“, der in dem Wort „aus“ fehlt?
- Phonemreihenfolge vertauschen: Sag das Wort „Re“ mit dem ersten Laut am Ende und mit dem letzten Laut zuerst.
- Phoneme vertauschen: Sag „Tal“, aber ersetze das „L“ durch „T“.

Hier nun einige praktische Ideen, wie solche Übungen zur phonologischen Bewusstheit selbst umsetzen und individualisieren können:

Lautdifferenzierung

Übungen wie „Was beginnt mit einem ‚A‘?“ oder „Wo hörst du den Laut?“ können individuell umgesetzt werden, sodass Materialien verwendet werden, die für den Nutzer bzw. die Nutzerin bedeutungsvoll sind – seien es die Namen von Familienmitgliedern und Freunden oder die Namen von Geschäften, wenn der- bzw. diejenige gerne einkaufen geht. Diese Materialien können dann vielschichtig eingesetzt werden: Als ChoiceTrainer AAC Übungen am PC oder auch in der App Quizmaker am iPad. Sie können diese Materialien auch ausdrucken, laminieren und mit Klett versehen und so Lernmaterialien gestalten.

Kombinieren Sie diese unterschiedlichen Materialien (PC, iPad, Papierform), um das Üben für den UKler möglichst abwechslungsreich zu gestalten.

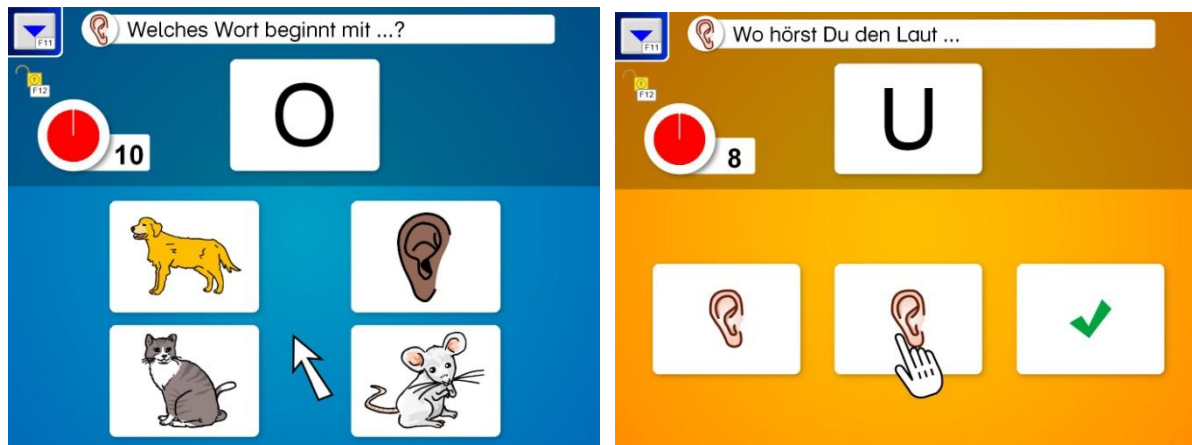


Abb. X-X: „Welches Wort beginnt mit ...?“ bzw. „Wo hörst du den Laut?“ in ChoiceTrainer AAC

Eine schöne App zum Laute und Silben (und auch die richtigen Artikel) zu üben ist die App Lexico Artikulation für das iPad. Hier kann ein Laut (z.B. „sch“) ausgewählt werden und dann muss der Nutzer bzw. die Nutzerin bestimmen:

- Wo hörst du den Laut: Anfang, Mitte, Ende, gar nicht
- Wie viele Silben hat das Wort: 1, 2, 3 oder mehr
- Welcher Artikel gehört zu diesem Wort: der, die das oder Mehrzahl (die+)

Ich sehe was, was du nicht siehst

Das bekannte Spiel „Ich sehe was ...“ kann auch mit Lauten gespielt werden, auch UKler können mit ihren Talkern mit einer Laute-Oberfläche super mitspielen. Ein Talker-Nutzer bzw. eine Nutzerin kann zum Beispiel sagen: „Ich sehe was, das du nicht siehst und das beginnt mit einem ‚M‘.“ vgl. Berlin Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (2005)

„Der Kaiser von China“ – eine Gruppenspiel zum Laute üben

Der Kaiser von China: Der Kaiser bzw. die Kaiserin hat einen Lieblingsbuchstaben/-laut. Die anderen Mitspieler und Mitspielerinnen müssen nun Wörter nennen und der Kaiser bzw. die Kaiserin sagt dann, ob der Buchstabe/der Laut in dem Wort vorkommt. Die anderen müssen raten, welcher Buchstabe/Laut das sein könnte. Wer es richtig errät, darf der nächste Kaiser bzw. die nächste Kaiserin werden. Vereinfachung: Es gibt eine Menge an Symbolkarten mit Begriffen, dann müssen sich die Mitspielerinnen und Mitspieler nicht selbst etwas ausdenken sondern können die vorhandenen Begriffe verwenden und außerdem genau bei diesen lernen, welche Buchstaben/Laute vorkommen. Evtl. kann man die Symbolkarten auch einfärben je nach Artikel, so werden gleich die richtigen Artikel dazu gelernt; vgl. Berlin Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (2005)

Lautzuordnungen

Solche Lautzuordnungen wie zB „Hörst du hier b oder d?“ können am iPad ganz einfach mithilfe der App QuizMaker oder GoTalk Now umgesetzt werden. Als Microsoft Windows-Software bietet sich hier das Programm ChoiceTrainer AAC an. Letzteres kann auch auf den Kommunikationsgeräten von Tobii mit der Kopf- oder Augensteuerung bedient werden.

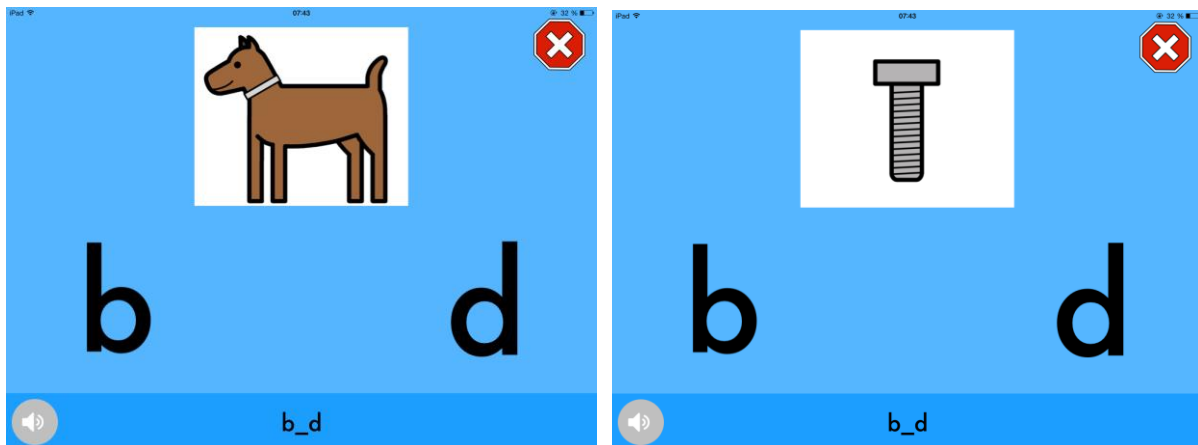


Abb 4-5: „Hörst du ein ‚b‘ oder ein ‚d‘?“ in der App QuizMaker auf dem iPad

Eigene Reimgeschichten schreiben

Sie können ganz einfache Reimgeschichten selbst schreiben, über Themen die den UK-Nutzer bzw. die UK-Nutzerin interessieren. Sie können zum Beispiel Handpuppen verwenden und mit diesen die Reimgeschichten darstellen. Nachfolgende Geschichte wurde in der App GoTalk Now umgesetzt (verfügbar in der Onlinegalerie von GoTalk Now), kann aber genauso auch mit dem Tobii Communicator oder dem ChoiceTrainer AAC am PC erstellt werden. Sie können die Übungen auch ausdrucken, laminieren und mit dem AnyBook Reader die Reime aufnehmen, sodass die Reime auch in ausgedruckter Form ohne PC oder iPad geübt werden können. Hier nun einige Beispiele:

- Für Anfänger und Anfängerinnen können Reimgeschichten mit kurzen, einfachen Sätzen erfunden werden (angelehnt an die Bilderbücher „Das Schwein Uwe“ bzw. „Das Schaf Rita“ von Moni Port). Toll ist es, wenn die Hauptpersonen dieser Geschichte Familie und Freunde sind. Mit dazu passenden Fotos macht das Üben von Reimen noch mehr Spaß: „Isa springt – Lena singt. Mama schaut – Papa kaut. Isa sitzt – Vali spritzt. Mama isst – Papa misst. Magda geht – Isa steht. Mama fliegt – Vali schiebt.“ Als anschließende Übung können diese Reime dann abgefragt werden – zum Beispiel am iPad in der App GoTalk Now oder im QuizMaker Quizmaker oder am Microsoft Windows Rechner bzw. am Tobii mit ChoiceTrainer AAC.
- Als Hauptperson von einfachen Reimgeschichten können auch die Lieblingsgegenstände der Person verwendet werden, wie in folgendem Beispiel eine Katze (dieses Buch ist zu finden unter www.tarheelreader.org – „Katzenreime“): „Katze und Flasche – Katze in der Tasche. Katze mit Klett – Katze im Bett. Katze beim Mund – Katze und Hund. Katze im Bad – Katze am Rad“



Abb. 6-7: „Katze und Flasche“ – „Katze in der Tasche“

- Für Fortgeschrittene können diese Reimgeschichten dann schon umfangreicher und komplexer sein. Auch hier können echte Menschen (Familie, Freunde) die Hauptrollen spielen, aber genauso auch Handpuppen oder andere Fantasiefiguren, wie im nachfolgenden Beispiel, das in der GoTalk Now App umgesetzt wurde:

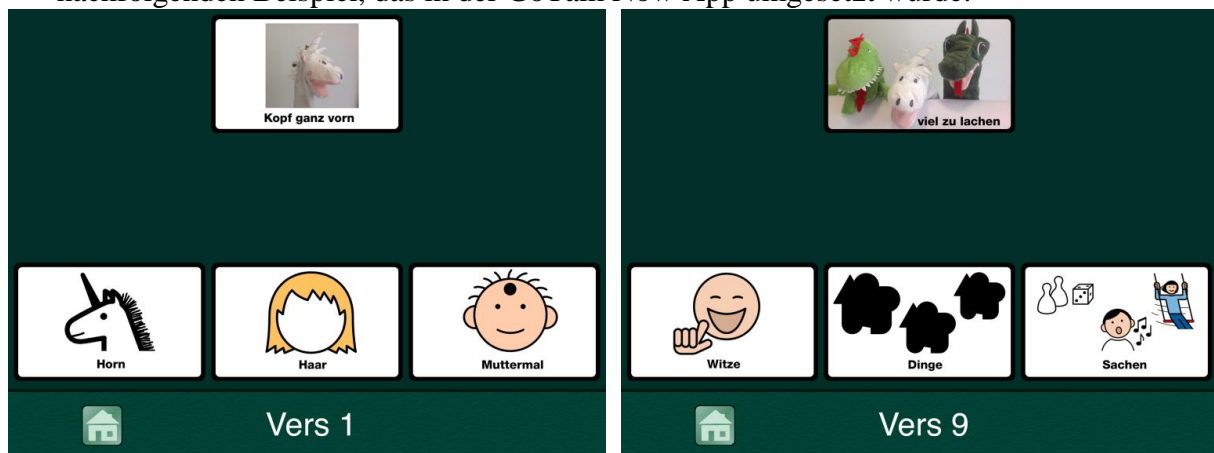


Abb. 8-9: Finde den richtigen Reim: „Ich hab‘ an meinem Kopf ganz vorn ein riesengroßes ...“

Zaubersprüche reimen

Eine andere lustige Art, Reime zu üben, sind Zaubersprüche. Sehr oft werden Zaubersprüche in Reimen gesagt und für Zauber-Fans, z.B. Harry Potter oder auch Merlin aus der Artus-Sage eine schöne Möglichkeit, Reime zu üben. Auch Bibi Blocksberg hat ihre Hexensprüche immer gereimt, z.B.: „Ene mene mei, fliege los Kartoffelbrei“. vgl. Berlin Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (2005)

Wörter zusammenlauten

Das Schreiben von Wörtern bzw. das Zusammenlauten von einzelnen Lauten zu Wörtern ist oft auch eine Herausforderung für manche Nutzer (vgl. Phase 2 lt. Günther). Auch hier gibt es hilfreiche Programme, zum Beispiel die App Wortzauberer am iPad, mit der einzelne Buchstaben zu Wörtern zusammengelautet werden können. Am PC kann das Zusammenlauten nur das Programm MULTiTEXT.

Arbeit mit Silben

Silben mit den Händen zu klatschen ist eine beliebte Methode um ein Gefühl für Silben zu bekommen bzw. um das System der Silben zu verstehen. Menschen, die eingeschränkt durch eine körperliche Behinderung nicht mit den Händen klatschen können, können trotzdem an diesen Übungen teilnehmen. Das ist möglich z.B. mithilfe eines Step-by-Step, den sie passend zu einem (von jemand anderem) gesprochenen Wort betätigen. Als Aufnahme kann entweder das Geräusch des Klatschens oder 1 – 2 – 3 eingesetzt werden. Für komplexe Geräte (GoTalk, iPad-App GoTalk Now oder Tobii) können Oberflächen erstellt werden, mithilfe dieser ebenfalls das Klatschen ermöglicht werden kann.

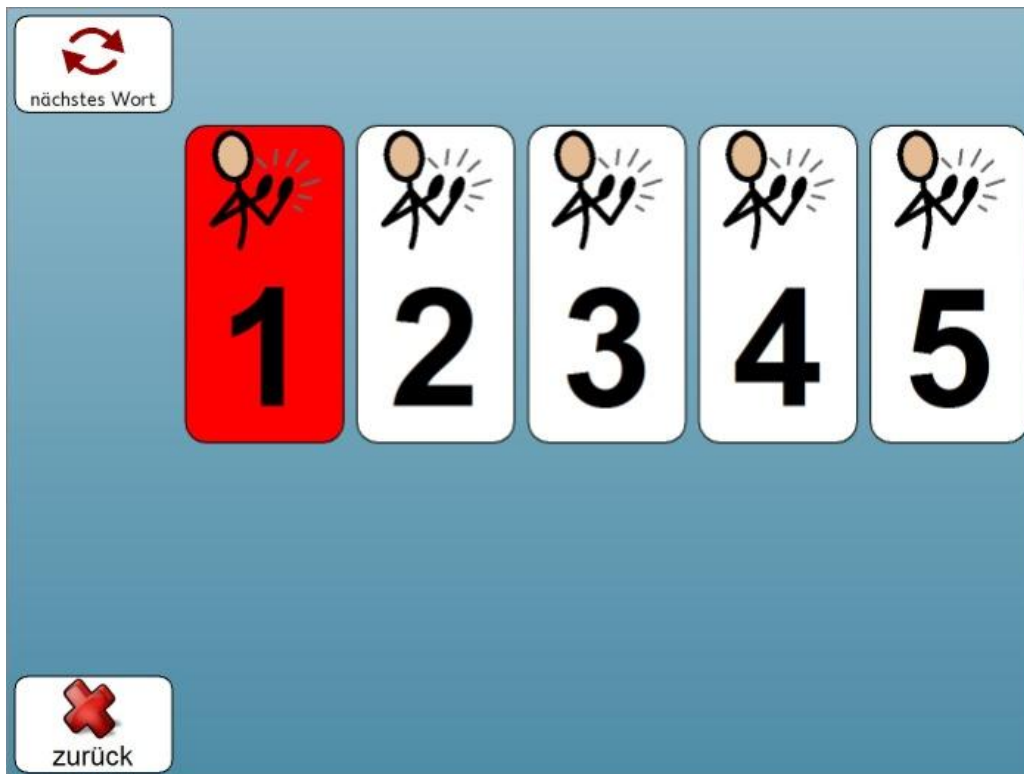


Abb.10: Oberfläche zum Silben-klapschen im Tobii Communicator

Arbeit mit Silben

Bücher aus dem Mildeberger Verlag verwenden (Lesen lernen mit Silben) – eine Umsetzung ist möglich in KlickTool Literacy AAC, iPad Apps (GoTalkNow, Book Creator, ...) oder Oberflächen von SAGE wie zB tobii.



Abb. 11: Die Katze Sisi (Mildeberger Verlag) im KlickTool Literacy AAC

Beschreiben statt Benennen

Günther beschreibt, dass ein Kind in der „Präliterale-symbolischen Phase“ lernt, dass Symbole einen realen Gegenstand repräsentieren können. Viele unserer UK Nutzer und Nutzerinnen

befinden sich in dieser Phase, da sie Symbole zur Kommunikation verwenden. Viele fügen mehrere Symbole zu Sätzen zusammen. Um diese Symbole kreativer einzusetzen und das Prinzip „Beschreiben statt Benennen“ zu lernen (wenn ein Begriff nicht im Talker vorhanden ist), kann wunderbar ein Spiel gespielt werden: Bei dem Brettspiel „Concept“ von Repos Production müssen Begriffe erklärt werden, jedoch nur mit den vorhandenen Symbolen (knapp 120). Das Spiel kann natürlich selbst nachgebaut werden mit den Symbolen, die der Nutzer bzw. die Nutzerin verwendet, z.B. PCS, Metacom oder Thinline Symbole. Die Begriffe, die erklärt werden müssen, können natürlich auch selbst bestimmt werden. So kann trainiert werden, dass Symbole für Begriffe stehen – mehr noch, dass ein Symbol auch für mehrere Dinge stehen kann. Auch bei der Schriftsprache kommt ein und derselbe Buchstabe immer und immer wieder vor, aber erst in Verbindung mit anderen Buchstaben dann einen Begriff ergibt. Auch Brügelmann beschreibt eine Methode zum Schreiben lernen, wo mit Hilfe von Symbolen erste „Sätze“ geschrieben werden, vgl. Brügelmann (2014).



Abb. 12: Brettspiel „Concept“

Literaturverzeichnis

- Berlin Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport: Bildung für Berlin. Phonologische Bewusstheit. online: http://www.foermig-berlin.de/materialien/phonologische_bewusstheit.pdf [Stand: 25.03.2015]
- Bober, A.: Angebote Unterstützter Kommunikation in Wohnheimen für Menschen mit geistiger Behinderung, in: Wilken, E. (Hrsg.): Unterstützte Kommunikation. Stuttgart 2002, 201-232
- Brügelmann, H.: Kinder auf dem Weg zur Schrift. Eine Fibel für Lehrer und Laien. Regensburg 2014
- Cairns, S., Pieterse, M.: Kleine Schritte. Frühförderprogramm für Kinder mit einer Entwicklungsverzögerung. Buch 9: Frühes Lesen. Nürnberg 2004
- Eller, A.: Schriftspracherwerb bei Unterstützt Kommunizierenden, in: Unterstützte Kommunikation, 3/2001, 5-11
- Ezawa, Dr. B.: Lesen und schreiben lernen – Neue Wege in der Unterstützten Kommunikation, in: isaac – Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V.; von Loeper Literaturverlag (Hrsg.): Handbuch der Unterstützten Kommunikation. Karlsruhe 11.Nachlieferung 2014, 08.012.001-08.017.002
- Günthner, W.: Lesen und Schreiben an der Schule für Geistigbehinderte. Grundlagen und Übungsvorschläge zu erweiterten Lese- und Schreibe-begriff. Dortmund 2008
- Hallbauer, A.: Bücher lesen und Reime reimen – frühe Literacy-Erfahrungen für und mit UK-Kids. in: Sachse, S., Birngruber, C., Arendes, S.: Lehren und Lernen 8in der Unterstützten Kommunikation. Karlsruhe 2007, 147-161

Ippendorfer, J.; Schaffner, N.: Unterrichtskonzepte zum Schriftspracherwerb für Schülerinnen und Schüler des Förderschwerpunktes Geistige Entwicklung – Eine empirische Untersuchung an ausgewählten Förderschulen im Regierungsbezirk Düsseldorf. online: <http://www.hf.uni-koeln.de/data/gbd/File/Examensarbeit%20Schaffner,Ippendorf.pdf> [Stand: 19.03.2015]

Klicpera, C.; Schabmann, A.; Gasteiger-Klicpera, B.: Legasthenie – LRS: Modelle, Diagnose, Therapie und Förderung. München 2013

Klier, A.; Merforth, M.: Stufenmodelle des Lesen- und Schreibenlernens. online: http://www.edu.lmu.de/lbp/personen/wiss_ma/eckerlein/seminare/sse_stufen.pdf [Stand: 19.03.2015]

Onlinequelle 1: <https://www.mildenberger-verlag.de> [Stand: 19.03.2015]

Onlinequelle 2: <http://www.praxis-weissbach.de/konzeption.pdf> [Stand: 25.03.2015]

Van der Meulen, N.: Anfangen wo andere aufhören: Neuere Erkenntnisse zu Schriftspracherwerb in der Unterstützten Kommunikation, in: Unterstützte Kommunikation, 3/2001, 5-11

Kontaktinformationen

Autorin 1 (Kontaktperson):

Titel	DI(FH)
Vorname	Claudia
Name	Pointner
Funktion/Beruf	Beraterin
Organisation	LIFETool gemeinnützige GmbH
Adresse	Hafenstraße 47-57
PLZ, Ort	A – 4020 Linz
Tel.	0043 732 99 70 56 5211
E-Mail	claudia.pointner@lifetool.at
Web	www.lifetool.at

Autorin 2

Titel	
Vorname	Romana
Name	Malzer
Funktion/Beruf	Beraterin
Organisation	LIFETool gemeinnützige GmbH
Adresse	Hafenstraße 47-57
PLZ, Ort	A – 4020 Linz
Tel.	0043 732 99 70 56 5205
E-Mail	romana.malzer@lifetool.at
Web	www.lifetool.at